



Antje Labahn

Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion

Studien zum multi-funktionalen Levitenbild der Chronik und seiner Identitätsbildung in der Zeit des Zweiten Tempels
(WMANT, 131)

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2012. 453 S. €64,00
ISBN 978-3-7887-2485-6

Thomas Hieke (2014)

Die vorliegende Studie ist die exegetische Analyse der Chronik als Teil des Habilitationsschriftens von Antje Labahn unter dem Titel „Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion. Studien zur Chronik und zu frühjüdischen Schriften in der Zeit des Zweiten Tempels“ (2008/2009, Kirchliche Hochschule Wuppertal-Bethel). Antje Labahn hat den Bereich „frühjüdische Schriften“ in einem eigenen Büchlein im selben Verlag publiziert (Licht und Heil. Levitischer Herrschaftsanspruch in der frühjüdischen Literatur aus der Zeit des Zweiten Tempels [Biblisch-theologische Studien 112], Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 2010. Pp. 183. €24.90. ISBN 978-3-7887-2458-0).

Es ist tatsächlich so, wie Antje Labahn gleich zu Beginn schreibt: Liest man die Chronik, so fällt einem sofort die Gruppe der Leviten auf, die immer wieder auftritt und ganz verschiedene Aufgaben wahrnimmt. Die Tragweite ihrer Funktionen überragt die aller anderen sozialen Gruppen (s. S. 1). Bisher jedoch wurde diese Gruppe in der Textwelt der Chronik noch nicht unter modernen Fragestellungen in einer ausführlichen Monographie untersucht – die Habilitationsschrift von Antje Labahn erfüllt damit ein wichtiges Desiderat. Ihr Vorhaben besteht also darin, die Leviten als „multi-funktionale Gruppe“ im Gesamtgefüge der Chronik in den Blick zu nehmen. Dabei richtet sich ihre Fragestellung nicht nur auf das literarische Verständnis des Textes und dessen Entstehungsgeschichte, sondern auch auf mutmaßliche Bezüge zur sozialen Wirklichkeit, die hinter dem literarischen Zeugnis der Chronik stehen könnte.

Zunächst jedoch widmet sie sich der Forschungsgeschichte und skizziert die wichtigsten Untersuchungen zu den Leviten in den vergangenen 100 Jahren historisch-kritischer Exegese. Sodann diskutiert sie die schwierige Frage der Datierung der Chronik und entscheidet sich dafür, die Grundschrift in die erste Hälfte des 4. Jh. v. Chr. (unter dem Perserkönig Artaxerxes II. Mnemon, 404-359 v. Chr.) anzusetzen. Darauf folgen dann redaktionelle Ausgestaltungen bis in die frühhellenistische Zeit (s. S. 37). In den letzten Jahrzehnten entstand hinsichtlich der Chronik eine Debatte darüber, inwieweit die Chronik jenseits der Zeit, über die sie spricht und die sie ideologisch und theologisch konstruiert, historische Daten über

ihre Entstehungszeit und die darin vorfindlichen Verhältnisse liefern könnte. Mit anderen Worten: Es ist klar, dass die Chronik die Vergangenheit, über die sie spricht, verklärend und damit suggestiv darstellt; aus der Sicht des modernen Historikers sind diese Daten unbrauchbar. Stattdessen ist aber danach zu fragen, warum und für wen die Chronik die Vergangenheit so darstellt, wie sie es tut – und was daran ihre eigene Zeit widerspiegelt (und deren Verhältnisse legitimiert) bzw. womit sie auf ihre Zeit einwirken will (und damit nach Veränderungen strebt). Für diese Debatte entwirft Antje Labahn in einem längeren Theorieteil zu „Sinnkonstruktionen in Textwelten“ (S. 47-66) ein bemerkenswertes methodisches Instrumentarium. Es soll dazu dienen, aus der literarischen Geschichtsdarstellung der Chronik auf die Verhältnisse zur Zeit ihrer Entstehung Rückschlüsse ziehen zu können. In Anlehnung an den Konstruktivismus geht Labahn davon aus, dass die Textwelt Angebote zur Identitätsbildung macht; wenn diese Angebote nützlich sind und sich bewähren („viabel“ sind), werden sie angenommen und die Textwelt leistet einen Beitrag zur Identitätsstiftung – auf dieser Basis sind dann auch Vermutungen über sozialgeschichtliche Realitäten möglich. – In der exegetischen Analyse geht Antje Labahn dann aber doch in „klassischer“ Weise literarkritisch und redaktionskritisch vor. Dabei stellt sie den jeweils zu analysierenden Textabschnitt nach den von ihr angenommenen fünf diachron zu differenzierenden Schichten mit fünf verschiedenen Schrifttypen dar. Auf der Basis dieser literarhistorischen Profilierung des Textes der Chronik baut die Rekonstruktion der Entwicklungslinie der anwachsenden Aufgaben, Kompetenzen und Einflussbereiche der Leviten auf.

Nach dem Einleitungskapitel folgen ab S. 69 vier Kapitel, die die verschiedenen Funktionen der Leviten in der Chronik untersuchen: die Leviten als Kulddiener niederen Ranges; die Leviten und der Vollzug der Opfer; die Leviten als Lehrer und Propheten; Leviten als Schreiber und Beamte. Es zeigt sich, dass eine einseitige Sicht der Leviten als bloßer „clerus minor“ dem Befund nicht gerecht wird. Vielmehr übernehmen die Leviten in verstärktem Maße auch Aufgaben in der Administration sowie in der Ausbildung.

Das sechste Kapitel (ab S. 310) widmet sich Genealogien und Ämterlisten (1 Chr 1-9 bzw. 2 Chr 23-27). Die Hauptthese dazu ist gut nachvollziehbar: Hier geht es nicht um historische Aussagen, sondern um „Identitätsbildung der Leviten“ (S. 310). Nach einer detaillierten Analyse mit eindrucksvollen grafischen Darstellungen der Genealogien versucht Labahn eine abschließende Sinnzuschreibung des Listenmaterials. Von ihren Aufgaben her sind die Leviten eine multi-funktionale Gruppierung – zur Identitätsbildung und inneren Kohäsion dienen dann (fiktive) Familien- und Verwandtschaftsstrukturen, die den Zusammenhalt stärken sollen und den einzelnen Mitgliedern eine soziale Absicherung bieten. Neue Gruppen mit anderen Aufgaben und Funktionen können in dieses System integriert werden, indem ihre Mitglieder als „Söhne“ und „Brüder“ von schon integrierten Leviten bezeichnet werden. Gegen den äußeren Anschein besitzt somit das genealogische System einen hohen Grad an Flexibilität. Gerade die Korrelation von Familien- und Ämterlisten stiftet ein Beziehungsgeflecht und stärkt damit die Gruppenidentität. Durch den jeweiligen Rückbezug auf „prominente“ Vorfahren werden die jeweilige Linie und das einzelne Mitglied aufgewertet und legitimiert.

Das siebte Kapitel (ab S. 366) zeichnet als eine Art Zusammenfassung die Entwicklung der Leviten nach der Chronik nach. Waren die Leviten zunächst Tempelbedienstete mit niederen Aufgaben, so werden sie in der Chronik mit Trägern

höherer Dienste verschmolzen: Sänger, Musiker, Türhüter; sodann bringen sie ohne Zutun der Priester selbst Opfer dar. Schließlich weist die Chronik den Leviten auch Funktionen in der Administration unter der Autorität des Königs zu (Schreiber, Beamte, Aufseher, Vorsteher, Stellvertreter, Obere, Richter). Auf der obersten Stufe sind die Leviten auch Propheten und Lehrer. Insgesamt ergibt sich das Bild einer multi-funktionalen Gruppe. Damit gestaltet die Chronik ein bestimmtes Bild von Gegenwart, an dem die Verfasser ein Interesse haben, und projiziert diese Konstruktion in die Vergangenheit zurück. Auf diese Weise ergeht an die angezielten Rezipientinnen und Rezipienten ein Identifikationsangebot, so dass sie sich dieses Bild als „viabel“ zu eigen machen. Die Chronik wirkt so als Exempel für ein gelungenes oder misslungenes Zusammenleben von Gott und Menschen (S. 372) und versucht damit, durch kognitive Anregung der Leserinnen und Leser die je eigene Gegenwart und Zukunft zu gestalten. Für die Entstehungsgeschichte der Chronik wiederum bedeutet dies, dass die Verfasser aus eben solchen levitischen Kreisen stammen: Sie rezipieren und interpretieren die Zeugnisse der Vergangenheit in ihrem Sinne, sie sind „rewriting literates“, Schriftgelehrte, die vorliegende Dokumente (s. S. 375) aufgreifen und zu einem neuen Sinndeutungsangebot gestalten, das an weitere Personenkreise adressiert ist. In gewisser Weise stehen die Leviten damit in Konkurrenz zu den Priestern; die Chronik liefert damit ein gesellschaftspolitisches Alternativmodell zu anderen Texten der Bibel, die für die spätpersisch-frühhellenistische Zeit eine Herrschaft der Priester (mit einem starken Hohepriester an der Spitze) annehmen lassen. Für die levitischen Kreise bietet damit die Chronik ein „gewaltiges Identifikationspotential“ (S. 392) an, und es stellt sich die Frage, in wie weit dieser Entwurf auch in der Wirklichkeit umgesetzt werden konnte. Dafür müssen Textzeugnisse der frühjüdischen Literatur betrachtet werden, die Antje Labahn in ihrer zweiten Publikation zu diesem Thema analysiert hat (s.o., „Licht und Heil“).

Die umfangreichen Studien von Antje Labahn untersuchen die textlichen Zeugnisse zu den Leviten in der Zeit des Zweiten Tempels umfassend und im Rahmen einer plausiblen Texttheorie. Daher sind ihre Ergebnisse sehr gut nachvollziehbar und überzeugend. Für das literarische Verstehen der Chronikbücher in ihrem sozialgeschichtlichen Kontext bieten die Beobachtungen und Interpretationen von Antje Labahn einen wesentlichen Beitrag – ein veritabler Meilenstein für die Chronikforschung!

Zitierweise Thomas Hieke. Rezension zu: *Antje Labahn. Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion. Neukirchen-Vluyn 2012*
in: bbs 1.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Labahn_Levitikus.pdf



Antje Labahn

Licht und Heil

Levitischer Herrschaftsanspruch in der frühjüdischen Literatur aus der Zeit des Zweiten Tempels
(Biblich-Theologische Studien, 112)

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2010. 183 S. €24,90
ISBN 978-3-7887-2458-0

Thomas Hieke (2014)

Die vorliegende Studie ist Teil des Habilitationsprojektes von Antje Labahn unter dem Titel „Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion. Studien zur Chronik und zu frühjüdischen Schriften in der Zeit des Zweiten Tempels“ (2008/2009, Kirchliche Hochschule Wuppertal-Bethel). Antje Labahn hat den Bereich „frühjüdische Schriften“ in einem eigenen Büchlein 2010 behandelt, das erst im Sommer 2014 seinen Weg auf den Schreibtisch des Rezensenten gefunden hat, dort aber gleich helles Interesse hervorrief. Den großen Block der Studie zu den Büchern 1/2 Chronik hat Labahn 20121 im selben Verlag veröffentlicht (Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion. Studien zum multifunktionalen Levitenbild der Chronik und seiner Identitätsbildung in der Zeit des Zweiten Tempels [Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 131], Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 20121, ISBN 978-3-7887-2485-6). Antje Labahn widmet sich den Leviten als besonderer sozialer Gruppe im Frühjudentum und verfolgt ihre Geschichte von der Chronik (1/2 Chronik) über die außerbiblischen frühjüdischen Schriften bis in die neutestamentliche Zeit. Dabei kommt es in methodischer Hinsicht vor allem auf die Darstellung des Levitenbildes in der überlieferten Literatur an – was sich daraus an historischer Wirklichkeit ergibt, muss gesondert reflektiert werden. Diesen methodischen Zwischenschritt führt Antje Labahn mit Recht in den methodologischen Vorbemerkungen an. Zuerst jedoch identifiziert sie in der Einleitung die vier Schriften aus dem Frühjudentum, in denen die Leviten einen signifikanten Stellenwert haben: die Tempelrolle (TR oder 1Q19/20) unter den Schriften vom Toten Meer, das Aramäische Testamentum Levi (ATL, in englischsprachiger Literatur auch als Aramaic Levi Document bezeichnet und mit ALD abgekürzt), die Testamente der Zwölf Patriarchen (TestXII) mit dem Testamentum Levi (TestLev) und schließlich das Jubiläenbuch (Jub). Die Forschungsgeschichte dazu ist übersichtlich und wird von Labahn knapp zusammengefasst. Zur Vermittlung zwischen Textwelt und Wirklichkeit wird ein konstruktivistischer Ansatz verwendet (S. 26-27). Die Textwelt, die von den Leviten spricht, schafft eine bestimmte Identität, indem sie Angebote zur Identitätsbildung

macht – sind diese Angebote nützlich und bewähren sie sich (sind sie also „viabel“), so werden sie angenommen, und damit leistet die Textwelt einen Beitrag zur Vermittlung von Identität: eine literarisch gestaltete Sinndeutung, eine präskriptive Zuschreibung einer Bestimmung. In der Untersuchung des Levitenbildes in der einschlägigen frühjüdischen Literatur begegnen Aspekte eines Herrschaftsanspruchs dieser Gruppe, die als Angebote zur Identitätsbildung interpretiert werden können. Die konstruktivistisch-philosophischen Reflexionen machen die Lektüre des Buches bisweilen schwierig, sie sind aber notwendig: Die in den Texten beschriebenen Leviten und ihre Tätigkeiten und Ansprüche dürfen nicht unhinterfragt als historische Quellen für die vergangene Realität angesehen werden. Was schriftlich – oft fragmentarisch wie beim ATL – auf uns gekommen ist, ist eben kein 1:1-Abbild der Wirklichkeit.

Antje Labahn geht in den folgenden vier Kapiteln dem Levitenbild der jeweiligen Schriften nach. So werden in der TR (2. Jh. v. Chr.) den Leviten besondere Raumbereiche am Tempelareal und größere Anteile als in den alttestamentlichen Vorschriften zugestanden; sie sind beim Schlachten der Opfertiere und an der Rechtsprechung beteiligt. Damit werden die Leviten in der TR in besonderer Weise herausgehoben und erhalten den gleichen Stand wie die Priester (S. 45-46). Dies entspricht dem Levitenporträt in der Chronik. Das lässt vermuten, dass beide Texte (Chr und TR) aus levitischen Trägerkreisen stammen. – Im ATL (ca. 4./3. Jh. v. Chr.) ist primär von Levi selbst die Rede, der als Priester auftritt, in besonderer Nähe zu Gott steht und als Herrscher fungiert. Durch den testamentarischen Charakter der Schrift wirkt sich das auch auf die Leviten aus, so dass sich ein eigenständiges Bild ergibt. Sie üben – legitimiert durch den Aufenthalt Levis im Himmel und dessen Nähe zu Gott – Priesterdienste aus, außerdem fungieren sie als Anführer, Richter, Priester und Könige. Hinter diesen Angeboten zur Identitätsbildung für die Gruppe der Leviten stand in historischer Sicht mehr Wunsch als Realität. – Das ATL ist die aramäische Vorlage für den griechischen Text des TestLev in den TestXII (etwa um 200 v. Chr.). In TestLev wird der Ahnvater Levi zu einer Heilsgestalt, mit der vielfältige Erwartungen verbunden werden. Seine Himmelsreise führt zu einer besonderen Gottesnähe, sodass er zum Heilsmittler, zu einer eschatologischen Hoffungsfigur und zu einer Lichtgestalt wird. Bei der redaktionellen Überarbeitung der TestXII durch christliche Verfasser wird Levi durch Jesus Christus ersetzt, so dass die Levi-Leviten-Tradition damit an ein Ende kommt. – Im Jub spielen die Leviten nur in drei Kapiteln (Jub 30-32) eine Rolle (möglicherweise ein Zusatz). Es handelt sich um einen Gegenentwurf zu den Streitigkeiten um das Hohepriesteramt in Jerusalem (Ende 3., Anfang 2. Jh. v. Chr.) oder um eine Kritik am Hohepriestertum des Hasmonäers Jonatan (152-142 v. Chr.). Hinzu kommt in Jub 45,16, dass Jakob seine Schriften und die seiner Väter an Levi und seine Nachkommen übergibt (ebenfalls ein Zusatz) – so werden die Leviten zu Sachwaltern der Heiligen Schriften: Sie sollen diese bewahren und auslegen (s. z.B. auch 2 Chr 17,9; Neh 8). Ihnen kommt die Autorität über die Schrift und die Schriften zu. Damit will sich die Gruppe der Leviten als neue Größe unter den konkurrierenden Priestergeschlechtern etablieren.

Abschließend stellt Antje Labahn fest, dass die frühjüdischen Wirklichkeitskonstruktionen über die Leviten an Material anknüpfen, das aus der Chronik stammt. Die Chronik sieht die Leviten als „einflussreiche multi-funktionale Gruppierung ..., die an Herrschaftsfunktionen im administrativen Bereich teilhat“ (S. 131). Dass dieses Angebot einer Identitätsbildung immer weiter überliefert und auch

in der frühjüdischen Literatur fortgesetzt wurde, lässt vermuten, dass die textweltliche Darstellung auch ein gewisses Maß an Realität wiedergibt. Dazu werden dann nochmals die vier behandelten Schriften befragt. Eine gewisse Gegentendenz zu deren Identitätsbild zeigt sich darin, dass über diese vier Textzeugnisse hinaus die Leviten in anderen frühjüdischen Schriften (z.B. Joseph und Aseneth, Josephus) keine besondere Rolle spielen, sondern nur als *clerus minor* am Rande stehen. Das Frühjudentum kennt also verschiedene Levitenbilder. Vermutlich ist nur in der Zeitspanne zwischen der Chronik (Perserzeit, Anfang des 4. Jh. v. Chr.) und der Mitte des 2. Jh. v. Chr. mit einer Gruppe „Leviten“ zu rechnen, die Anteil an Tempelfunktionen und an der Herrschaft hat. Danach verschwinden die Leviten aus den textlich greifbaren Wirklichkeitskonstruktionen – diese „levitische Krise“ dürfte zwei Gründe haben: Zum einen haben sich die priesterlichen Kreise stärker durchgesetzt und die Leviten aus den kultischen und administrativen Positionen verdrängt, zum anderen hat sich das Eigenprofil der Leviten geändert, so dass sie mit einer anderen, neu aufgekommenen Gruppe verschmolzen sind: den Pharisäern (S. 155).

Antje Labahn hat mit dieser Studie einen wichtigen Beitrag in inhaltlicher und methodischer Hinsicht zur historischen und literaturwissenschaftlichen Erforschung der Zeit des Zweiten Tempels geleistet. Die Gruppierung der Leviten ist von ihr mit Recht ins Rampenlicht der Forschung gehoben worden: Sie spielte in der Konstituierung des Judentums und seinen vielfältigen Ausprägungen in den vier Jahrhunderten vor Christus eine wichtige Rolle und verfolgte deutliche Ansprüche, die entsprechende Spuren in den literarischen Zeugnissen dieser Epoche hinterlassen haben. Das vorliegende Buch entfaltet und reflektiert diese Levitenbilder auf hohem Niveau.

Zitierweise Thomas Hieke. Rezension zu: *Antje Labahn. Licht und Heil. Neukirchen-Vluyn 2010*
in: bbs 1.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Labahn_Licht.pdf